

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GENF

I mälde mi ab...

Außerhalb des Getriebes der Stadt wohnen meine Frau, Françoise und ich. Françoise ist unsere Fee. Mehr voll als schlank, aber trotzdem, besonders wenn sie frei hat. Das hatte sie denn auch an jenem Abend, als ich noch spät in der Nacht in meinen alten Sachen blätterte. Kurz nach Mitternacht schlurfte ich, den alten Hausrock umgetan, schläfrig in den Keller hinunter, um seufzend die Zeugen meiner Jugend wieder in ihre angestammten Kisten zu verstauen. Mehr einer plötzlichen Eingebung folgend als aus Pflichtbewußtsein, gähnte ich noch zur Kellertüre hinüber, man kann nie wissen. Lange bin ich kopfschüttelnd vor selbiger Hintertüre gestanden. Der Schlüssel war umgedreht, soweit war alles in Ordnung. Trotzdem aber war sie nur angelehnt,

und durch den Spalt stahl sich hie und da ein verlornen Regentropf. Sicherlich ein abnormaler Zustand. Soviel begriff ich sofort. Ohne genaue Absicht, stieß ich die daneben liegende Türe zur Waschküche auf. Da, tatsächlich. Jetzt wurde es ernst. Inmitten dieser Waschküche, da wo gewöhnlich das verschüttete Wasser sich zum gemeinsamen Ablauf sammelt, da stund ein Paar Schuhe, Mannerschuhe. Ein wenig nasse Erde schmierte an den Sohlen, ein paar Spritzer waren auf das Oberleder hingekleckst. Auftrag ... Gelände ... Mittel ..., die Lage war rasch beurteilt. Die dubiosen Schuhe in der Hand, zog ich mich, mit einem Aug den Rückzug deckend, mit der andern Hand jede nur erreichbare Türe sauberlich abschließend, in meine Bude zurück, um sofort nachher, mich samt meiner stets schußbereiten Pistole und flatternden

Hausrockstößen in den Keller zu instradieren. Für was war man eigentlich im A.D. gewesen und hat stundenlang Nahkampf getrieben; jetzt oder nie. Nichts ließ ich außer Acht. Unter peinlichster Ausnützung des Geländes wurde im Zuge der gewaltsamen Aufklärung Kellerraum um Kellerraum in Besitz genommen. Stets im Schatten stehend, stieß ich die verschiedenen Türen mit einem Fuß auf, die Pistole nach Art der G-Men auf dem Hüftknochen aufstützend. Ecke um Ecke, Winkel um Winkel, Apfelhurden, Schränke, Scheiterbeigen, selbst unseren bescheidenen Kohlenhaufen, alles konnte ich unter Dauerfeuer halten. Aber niemand stellte sich zum Kampfe, und als die Verbrecherjagd im Keller ergebnislos verlaufen war, setzte ich mein kühnes Spiel unentwegt im Parterre weiter fort. Nichts. Doch nein, noch blieb Françoisens Zimmer übrig. Der Gedanke war mir irgendwie unbehaglich. Doch wie herbeigerufen, rauschte meine Frau, leicht négligée, aber immerhin, in die Küche, wo ich meinen K.P. sicherte. Im Flüstertone unterrichtete ich sie über die allgemeine und besondere Lage, und formulierte auch sogleich den Angriffsbefehl auf Françoisens Residenz. Mit bemerkenswertem Schneid wurde die Aktion durchgeführt, und ich hörte nur eine weinerliche Stimme, die unablässig beteuerte, sie hätte nichts gesehen, nichts gehört, geschweige denn, was man sich auch vorstelle, «je suis une fille sérieuse». Die Stimmung im H.Q. war nicht rosig. Die Infiltration verdächtiger Elemente war nachgewiesen, und irgendwo mußte der Kerl ja sein. Als meine Frau den Gefechtsbericht vortrug, kam es aus, daß die Schränke nicht Gegenstand der Durchsuchung gebildet hatten. So detachierte ich denn meine Eehälfte mit dem bestimmten Auftrag, selbige Schränke bestens zu durchstöbern, während ich in Gottes Namen auch im oberen Stockwerk meinem gefährlichen Handwerk nachging.

Im ersten Schrank sei nichts gewesen. Die Türe des zweiten hätte anfänglich nicht aufgehen wollen. Plötzlich sei sie dann allerdings aufgefliegen, und, ja eben, da sei, mehr hängend als stehend, zwischen François' Kleider ein Rekrut zum Vorschein gekommen. Ohne Schuhe, ohne Ceinturon, mit offenem Waffenrock, überhaupt ein fertiger Skandal.

«Chömet grad da ufe», hörte ich meine Frau, und in ihrem Kielwasser trippelte, kahl geschoren, gänzlich verdattert, den Waffenrock immerfort zuknöpfend, der Rekrut. Betreten versenkte ich meine Pistole in den weiten Taschen des Hausrockes und besah mir das Häufchen Elend. Mit der Donnerstimme des zornigen Tribunen rief ich dem Kerlchen, unverzüglich seine Schuhe zu holen und ebenso unverzüglich zu verschwinden.

Während er wortlos seine verräterischen Schuhe zusammen suchte, überwachte ich mit böser Miene sein eifriges Tun. Die Schuhe in

MOVADO

SEIT 1885 IMMER VORAN

Calendograp

zeigt Stunde und Datum

ab Fr. 160

